

Genesis 40 1-23 Lesung mit Musik

Predigt

Gefangensein erzeugt Stress, Gefangensein macht krank. Gefangensein reduziert den Menschen auf die wesentlichen Dinge im Leben. Was wird mir plötzlich wichtig und unverzichtbar, wenn es eng wird in meinem Leben, wenn die Luft zum Durchatmen knapp wird? Für viele war und ist die Zeit der Pandemie so eine Lehrzeit über das Gefangensein.

Langjähriges Eingesperrtsein kann aber auch innere Frei-Räume erschließen. Menschen werden kreativ, um in ihrem beengten Leben , überleben zu können. Das haben wir in unserer Gesellschaft auch erleben können. Das kann ich aber auch etwa bei Langstrafnern im Gefängnis sehen, wenn sie versuchen, ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen. Das kann ich aber auch von Menschen mit Behinderungen lernen, die gefangen in ihrem Körper sind. Wie gelingt es ihnen, so zu leben, dass sie wieder Freude am Leben haben und sogar fröhlich lachen und singen können? Unsere Träume können uns dabei helfen, lebensnotwendige Freiräume wieder erfahrbar zu machen und Hoffnung über unsere Grenzen hinaus zu wecken.

Was träumen Gefangene? In unserer Geschichte von Josef, träumen der Mundschenk und der Bäcker von ihrer Zukunft.

Josef weiss, die Träume zu deuten. Der eine wird seinen vorherigen Beruf weiter ausführen können. Er wird begnadigt. Der andere wird zum Tode verurteilt. Aus meiner Arbeit als Gefängnisseelsorger weiß ich: Oft sind es die Träume, die Gefangene motivieren, positiv an ihre Zukunft zu denken. Manchmal sind es nur ganz kleine Ziele, die sie sich setzen: eine Arbeit finden, wieder Kontakt zur Familie aufnehmen, umziehen, neue Freunde finden. Nicht mehr straffällig werden. Oft sind die Hürden aber auch sehr groß, die ihren Plänen im Wege stehen. Und dann sind es Angstträume, die sie verfolgen. Angst vor Schulden, Angst, dass die alte Wohnung weg ist oder ausgeräumt. Die Angst, als Vorbestrafter keine Arbeit zu finden. Die Angst, wieder in die alten kriminellen Kreise zu geraten. Angst vor dem Richter. Sprachbarrieren, Schulbarrieren, Beziehungsbarrieren.

Träume nehmen manchmal Ereignisse vorweg. Sie sind so klar und real, als wären sie schon erfüllt.

In Psalm 126 , wird die Rückführung des Volkes Israel aus der Babylonischen Gefangenschaft im Jahre 538 vorweggenommen. Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, dann werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein. Dann wird man sagen unter den Völkern: der Herr hat Großes an uns getan.

Martin Luther King und andere vor und nach ihm entwickelten die große Vision einer Gesellschaft, in der Schwarze und Weiße gleichberechtigt nebeneinander und miteinander leben können. Und er verkündete diese Vision in seiner berühmten Rede vom August 1963, in der es heißt: **Ich habe einen Traum**, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilen wird. Martin Luther King musste sein bürgerliches Engagement gegen Rassismus mit dem Leben bezahlen. Vielen anderen Visionären dieser Welt erging es ähnlich. Sie konnten das Gelobte Land, von dem sie geträumt hatten, nicht betreten. Aber sie konnten es in ihren Träumen bereits sehen. Und sie gaben den Staffelstab weiter an die folgenden Generationen. Es bedurfte immer wieder einer brennenden Geduld, wie sie in dem gleichnamigen Roman über Pablo Neruda genannt wird, um weiter an die Erfüllung der Träume der Menschheit zu glauben. Eine Geduld, die auch von Rückschlägen und Niederlagen weiß, die aber brennend genug ist, das Feuer der Begeisterung an die Jugend weiterzugeben. Das sehen wir auch heute, wenn sich etwa Jugendliche Demonstranten mit den sogenannten „Omas gegen rechts“ auf der Straße treffen und gemeinsam aufbegehren gegen den nicht aufhören wollenden Wahn einer selbsternannten Herrenrasse. Manchmal ist es auch umgekehrt, dass die Jugend die ältere Generation an ihre Versprechen erinnert. Der Traum von der Freiheit ist so alt wie die Menschheit selbst. Und gerade in letzter Zeit ist uns die Freiheit so wertvoll geworden, wie lange nicht.

Mancher von uns wird vielleicht schon geträumt haben und sich vorgestellt haben, wie es sein wird, wenn die Beschränkungen der Covid-Bestimmungen wegfallen. Wen werde ich zuerst besuchen? Mit wem werde ich mich treffen? Was werden wir uns wieder gönnen? Womit werden wir uns wieder erfreuen? Es gibt aber auch die anderen Unfreiheiten unseres Lebens, die durch das letzte Jahr ans Tageslicht gekommen sind und von denen nicht klar ist, ob wir uns von selbst aus diesen selbstverursachten Zwängen und Gefängnissen befreien können. Der Konsumzwang, der Zwang, up to date zu sein, nicht aufzufallen, den mainstream mitzumachen, es den anderen recht zu machen, um nicht ausgegrenzt zu werden. Mancher erlebt seinen Alltag weiterhin als Angstgefängnis. Angst, zu versagen, Angst nicht leistungsstark genug zu sein, nicht genügend Schritte gegangen, nicht genügend Geld verdient oder genügend Anerkennung bekommen zu haben. Wie oft sind wir bereit, unsere Freiheiten zu opfern und uns anzupassen? Wie oft flüchten sich Menschen in Suchtabhängigkeiten, um den Alltag überstehen zu können? Wie oft holen sie noch mehr aus ihrem Leben, aus der Natur, aus ihrem Körper heraus: noch mehr Arbeit, noch mehr Anstrengung, noch mehr Selbstaufgabe, bis dann der Körper oder unsere Umwelt sagen: ich kann nicht

mehr. Du hast den Bogen zu weit gespannt. Sei gnädiger mit dir, deinem Körper, deiner Seele und deiner Umwelt, wenn dir etwas am Weiterleben liegt. Befreie dich von deiner Angst, nicht zu genügen, etwas zu verpassen oder nicht gut genug zu sein.

Joh 16.33) Jesus sagt: in der Welt habt ihr Angst, aber siehe ich habe die Welt überwunden. Unser Altarkreuz wurde nach diesem Bibelwort gestaltet. Hier steht ein Mann aufrecht vor uns, der sich zwar auch aufgeopfert hat, aber nicht um vor einem eifernden Gott zu bestehen, sondern um uns den einzigen Weg zu zeigen, den es sich lohnt zu gehen, nämlich den Weg der Liebe, den Weg der Liebe zu allem was lebt, den Weg der Nächstenliebe, und das beinhaltet auch die Liebe zu unserer nächsten Generation. Aber noch nach einem zweiten Jesuswort ist unser Altarkreuz geformt worden. Es ist die Aussage des Auferstandenen: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Ich könnte im Sinne der heutigen Predigt ergänzen: Meine Kraft ist in den Träumenden mächtig. Träumer, Visionäre und Propheten, haben schon ganze Weltreiche zum Einsturz gebracht. Oft von den anderen belächelt oder als Spinner abgetan, haben sie aber immer wieder Millionen von Menschen mobilisiert und neue Wege des Friedens und der Versöhnung gesucht und gefunden.

Hanns Dieter Hüscher, hat unseren Eingangpsalm fast bis zur Unkenntlichkeit umgedichtet und in einen Traum verwandelt, der nur so vor Hoffnung und Fröhlichkeit strotzt. Bei ihm ist nichts mehr vom Gefangensein zu hören, sondern vom frei sein, wenn er schreibt:

Ich bin vergnügt, erlöst, befreit.

Gott nahm in seine Hände meine Zeit,
mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen,
mein Triumphieren und Verzagen,
das Elend und die Zärtlichkeit.

Was macht, dass ich so fröhlich bin
im meinem kleinen Reich?

Ich sing und tanze her und hin
vom Kindbett bis zur Leich.

Was macht dass ich so furchtlos bin
an vielen dunklen Tagen?

Es kommt ein Geist in meinen Sinn,
will mich durchs Leben tragen.

Was macht, dass ich so unbeschwert
und mich kein Trübsinn hält?
Weil mich mein Gott das Lachen lehrt
wohl über alle Welt.

(Hans Dieter Hüsch nach Ps. 126)

Amen